

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Vertretung der "Pettauer Zeitung" für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Für arme Kinder.

"Geben ist seliger, denn nehmen!" — sagt der Herr und fürwahr, eine vom Herzen gereichte Gabe, die mit dankerfülltem Herzen angenommen wird, erfüllt die Seele des Gebers mit einer Art Zufriedenheit mit sich selbst, die lange Zeit noch nachwirkt im menschlichen Gemüthe. Es ist weder die Größe, noch der Wert der Gabe, welche diese Zufriedenheit hervorbringt, sondern das Bewusstsein, wahrhaftig Gutes gethan zu haben.

Diese Zufriedenheit empfindet der reiche Mann, der dem geliebten Weibe ein lange und der Kostspieligkeit wegen nur heimlich gewünschtes Schmuckstück kaufst, nicht weniger, als das arme Kind, welches sein Stück Mittagsbrot mit einem noch ärmeren, hungrigen Nachbarkindtheilt; diese Zufriedenheit empfindet auch der Bettler, der von dem ersuchten Bissen dem Strafthunde ein Stück mittheilt, welcher ihn stummibittend anweddelt. Es liegt tief in der Menschennatur, dass jedes Wohlthun Selbstdzufriedenheit erzeugt und — nur der Mensch ist wahrhaftig glücklich, welcher mit sich selbst zufrieden ist. Jede Wohlthat trägt in sich selbst ihren Lohn und gerade deshalb ist die Summe der verschwiegenen Wohlthaten und die Anzahl der geheimen Wohlthäter eine tausendmal grössere, als mancher glaubt.

Tief in der Menschennatur liegt das Wohlthun, die Barmherzigkeit und das Mitgefühl.

In Pettau speziell blüht diese herrlichste Blume im großen Garten Menschheit schöner und gebeihet üppiger, als in vielen anderen Gemeinschaften. Selbst ein ernstgehaltenes Werk, eine historisch-statistische Chronik erwähnt des "vielen

Wohlthätigkeitsfinnes" in Pettau und mit Recht, denn wir kennen persönlich mehr als eine Familie in Pettau, die in aller Stille, ja mit einer Gewissenhaftigkeit, als verständige sich die Sache ganz von selbst, alte, arbeitsunfähige Weiblein mit Speise versorgt, die nicht einmal nach Pettau zuständig sind. Sie mögen verzeihen, dass wir hier davon öffentlich reden; es ist blos eine Illustration zu unserer obigen Behauptung.

Es war daher vorauszusehen, dass die beiden Herren, welche unsere zwei Volkschulen leiten, williges Gehör und eine offene Hand fanden, als sie, ihrem edlen Berufe als Lehrer entsprechend, von dem das warme Herz des Kinderfreundes ja unzertrennlich ist, als die beiden Schulleiter für ihre armen Schüler und Schülerinnen Barmherzigkeit und Mitgefühl heischten, von den wohlthätigen Pettauern.

Reichlich flossen die Spenden und die beiden Männer, die das Elend und die Not gerade in der allerbittersten Form und Gestalt täglich vor Augen haben in der harten, strengen Winterszeit, — sie theilen uns dankerfüllten Herzens mit, dass sie im Stande sein werden, diesem Elende heuer kräftiger zu steuern, dank dem Wohlthätigkeitsfinne der Bewohner.

Und in Wahrheit! Was auf der ganzen Welt kann einem das Herz, — und wäre es noch so abgehärtest gegen menschliches Elend, — was kann das Menschenherz schmerzlicher zusammenschnüren als der Anblick eines hungernden und frierenden Kindes?

Es hat in seiner Unschuld ja kein Verständnis noch für arm und reich! Es begreift noch nicht das starre und harte Naturgesetz, nach welchem

von je hunderttausend Menschen jährlich so und so viele im Elende verkommen müssen wie die unerträgliche Statistik lehrt! Es sieht nicht ein, weshalb der liebe Gott neun seiner Mitschüler, oder Mitschülerinnen warne Kleider, genug zu essen und ein warmes Daheim gibt, während es als das Behnste hungernd und frieren muss, obwohl es doch auch fleißig lernt!

Wer kann sich in die ungeheure Trostlosigkeit und Bitterkeit hineindenken, welche ein solch unschuldiges Kinderherz erfüllt, bei solchen Reflexionen?

Kinder denken gar nicht an ihr Elend? — Oh ja! Sie denken, sie vergleichen, sie suchen nach den Ursachen dieses, dem Kinderherzen zehnfach schmerzlicheren Unterschiedes und haben sie sich diesen Unterschied nach ihren Begriffen zugelegt, dann legt sich eisigkalt um dieses kleine Herz der Zweifel an irdische und himmlische Gerechtigkeit!

Warum lässt der liebe Gott gerade mich hungern und frieren? Ich lerne doch ebenso fleißig als die anderen, die warm angezogen und satt sind!

Gewiss, das Kind denkt und — urtheilt über sein unverschuldetes Elend. Man frage doch nur Lehrer und Lehrerinnen, welche die Regungen der Herzen ihrer Schüler von deren Gesichtern herabzulesen verstehen, sie werden das Vorgesagte vollauf bestätigen.

Der Wohlthätigkeitsfinn in Pettau ist gross, — aber der unschuldig hungernden und frierenden Schulkinder sind viele. Den Hunger stillt theilweise die segensreiche Einrichtung der Suppenanstalt; den Frierern werden die guten Herzen der Pettauer, — besonders der Pettauer Frauen,

aufzergewöhnliche Körperkraft verfügen müssen.

Beides traf bei Tonino Meli zu; er war ein bildhübscher Junge und hatte eine geradezu staunenswerte Körperkraft. Aus seiner Schönheit machte er sich nichts und seine Körperkraft hatte er außer bei der Arbeit nur einmal angestrengt. Das war bei einer solennens Reiterei gewesen, wo es Messerstiche zu Dutzenden gesetzt hatte; Tonino war dabei Zuseher gewesen, aber wie das wohl öfter passirt, hatten die Polizziotti ihn, den Unschuldigen, gefasst und im nu die Handschellen angelegt. Toni sah die Wächter des Gefänges zuerst verwundert an, dann, als er hörte, dass die Sache ernst sei, zerriss er die starke Stahlkette der Handschellen mit einem Ruck, fasste je einen der Polizziotti wie einen Wehlsack unter seine Arme und schleppte beide zum lauten Hallloh der Zuseher und Passanten vor den Commissario.

Dort ließ er beide jachte auf den Boden gleiten und sagte zum Commissario: "Signore Commissario, die zwei Narren hier wollten mich einsperren, während sie Micho Morović, der ein paar Fischer tödlich stach, fortlaufen ließen. Sagt ihnen, sie sollen ihre Augen besser aufthun, denn Antonio Meli ist ein ehrlicher Junge! das sagt ihnen. Addio Sior," — damit war er gegangen.

Seither ließen ihn die Polizziotti in Ruhe. Weniger in Ruhe ließen ihn die Mädchen, aber er machte sich nichts aus ihnen und so gaben sie

Sirocco.

Von J. Felsner.

Die Nacht war hereingebrochen, allein die ersehnte Lübung, der frische Seewind, kam nicht. Der sonst so wundervoll tiefblaue Sternenhimmel Südbaltaniens war blaugrau und die Sterne flimmerten nicht; sie standen am Himmel wie weiße Punkte, ohne Licht und Glanz. Das Meer hatte seine Farbe verloren; es war schwarz und längs der Quaimauer des Hafens lag eine dichte Kruste von Unrat auf dem Wasserspiegel; so dicht, dass man glauben konnte es sei Festland. Über der See brütete eine Atmosphäre, als sei die ganze Adria ein einziger großer Kessel voll schmutzigen, übelriechenden Wassers, das nach verfaulten Fischen roch. Die Contouren des Sergio und der Bergforts Imperiale und Czarkowizza verschwammen in der dichten Dunstigen Atmosphäre und die scharfen Umriffe der Stadt Ragusa, die bei klarem Wetter ein haarscharf gezeichnetes Bild geben, die Kuppel des Domes, der Campanile über der Porta peschiera, die Glockentürme der "weißen Brüder" und der "Fraterneri", die Bastionen des Forts "Molo" und "Ravelin" und die mächtige, die ganze Stadt überhöhende Thurmbastion "Minceta," alles, alles verschwamm in heiinem Dunste.

Matt und stöhnuend in der unerträglichen Schwüle schlichen die Menschen über die Riva

des kleinen Hafens "Rasone", der sich gerade nach Süden öffnet und, von der Küste bis San Giacomo zur Linken, von der Insel Lacroma zur Rechten eingengt, liegt ein Stück Meer, über welches der Blick hinabzweift bis nach Ragusa vecchia, dem uralten Epidaurus.

Im Hafen war es still; kein Sang, kein Jöhnen der Buben, kein frohes Lachen auf den Barken, kein Schreien und Fluchen der Fischer und Hafnarbeiter, kein Kreischen der Weiber oder Rüchern der Mädelchen, welche sonst, längs der Riva spazierengehend, mit dem Mannsvolke zanken oder scherzen. Der Sirocco hatte alles Leben ertötet.

Um kurzen Molo des Fischmarktes saß ein etwa zweiundzwanzigjähriger Bursche in Hosen und rotem Wollhemde, unter dem er eine dicke Maglia trug, die bei der furchterlichen Schwüle, wie ein Pelz wirken musste. Er hatte die Hosen aufgekrempelt bis zum Knie und die Hemdärmel bis über die Ellbogen und am Kopfe saß ihm ein breitrandiger Strohhut auf den blauschwarzen Locken. Von Gesichts war nicht mehr zu sehen als ein energisch geformtes Kinn mit Grübchen, ein hübscher leck gezirbelter Schnurrbart und die Nasenspitze. Alles andere verdeckte die Hutmütze. Allein aus dem was man sehen konnte, ließ sich schließen, dass dieser junge Mann bildhübsch sein, nach der Breite der Brust und den muskulösen Armen und Beinen zu urtheilen, über eine

abholzen nach Möglichkeit! Es muss ja nicht neu sein! Manches Jäckchen, Röcklein, Höslein, manches Paar Strümpfe oder Schuhe, welches die wohlhabende Mutter ihren Lieblingen nicht mehr anziehen will, weil es nicht mehr schön ist oder abgetragen, — ein damit betheiltes armes Kind wird dafür aus vollem Herzen danken, wenn es nicht mehr zu frieren braucht!

Was du dem geringsten deiner Brüder thust, "das sieht mein Vater so an, als ob du es mir gethan hättest" sagt der göttliche Armen- und Kinderfreund!

Wir bitten im Namen der frierenden Schulkinder! Wir bitten die warmfühlenden Frauenherzen, wir bitten die wohlhabenden Mütter um Schutz für die armen Kleinen! Die beiden Herren Schulleiter werden die kleinste Gabe dankend übernehmen und wir werden auch die kleinste Gabe in der "Pettauer Zeitung" mit dem wärmsten Danke quittieren.

Es geschieht ja für die Ärmsten der Armen für arme Kinder!

Die Resolution des Pettauer Gemeinderathes.

In der für den 29. October d. J. einberufenen außerordentlichen Gemeinderathssitzung brachte der Gemeinderath Herr f. f. Notar Carl Filosferro folgende Resolution ein, für deren Beurteilung er die Dringlichkeit verlangte:

"In Erwägung, dass die von der hohen Regierung geplante Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in Cilli seinem wirklichen Bedürfnisse entspringt und durch diese Maßregel die nationalen Gegensätze im Unterlande nur noch verschärft werden, erachtet es der Gemeinderath der Stadt Pettau als seine Pflicht, in dieser Frage mit dem Cillier Gemeinderath sich solidarisch zu erklären. Der Gemeinderath beschließt zugleich, sich der vom Grazer Gemeinderath in dieser Angelegenheit an das hohe Abgeordnetenhaus gerichteten Petition anzuschließen und den Reichsrathabgeordneten Herrn Dr. Gustav Kokoschinegg aufzufordern, gegen die im Staatsvoranschlag für die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums eingestellte Post zu stimmen."

Die Resolution wurde unter lebhaften Zustimmungsrufen einstimmig angenommen.

Wir gratuliren zu dieser Einstimmigkeit unserem Gemeinderath von Herzen. Wir thun das umso mehr, als wir die von Graz ausgehende Bewegung, als das erste Zeichen zum endlichen festeren Aneinanderschließen der Deutschen in

ihm einen Spitznamen, der sich deutsch nicht gut wiedergeben lässt. Auch das kräfte den Burschen nicht sehr, denn er wusste, dass er seinen Peinigerinnen nur ein freundliches Gesicht zu zeigen brauchte, so baten sie ihm die Reckerei lachend ab; aber er that es nicht. Wer sollte sich auch um ein Weibsbild ärgern, — er hatte besseres zu thun. Dieses bessere war Fischen oder Rudern. Zum Fischen hatte er sein Parangal, eine hundert Meter lange Schnur, an der von Meter zu Meter kurze Schnüre aus Rosshaar gebreit, mit scharfen Angeln daran, hingen; zum Rudern hatte er seine Barka, die auch zum Segeln eingerichtet war. Kamen Fremde, so nahmen sie den bildhübschen Bärkerolen lieber als einen anderen und hatte er tagsüber einige Gulden verdient, so trug er sie seiner Nona (Großmutter) heim, die für ihn sorgte.

Heute hatte er eine fremde Signora nach Lacroma hinübergerudert, wo sie eine Skizze des Castelles des verstorbenen Kaisers Max von Mexiko in Aquarell aufnahm, die Insel besichtigte und dann vom Süden der Insel weg das am Festlande drüben liegende alte Kloster "San Giacomo" betrachtet hatte. Abends war sie nach der Stadt zurückgefahren und hatte Tonino ein blaues Zehnfrancstück als Fährlohn gegeben. Ein halber Napoleon war viel Geld und Tonino eilte rascher heim als sonst und brachte ihn der Nona.

— "Narr der Du bist!" — schalt diese den

Steiermark, — insoweit sie es wirklich sind und nicht nur zu sein vorgeben, — betrachten. Müssten sie es wirklich erst von den istrischen Italienern lernen, dass die Schlachtroute geschlossen sein muss, wenn sich der nationale Kampf nicht in lauter unfruchtbare und dabei trocken aufreibende Einzelschlachten auflösen soll, in Einzelschlachten, in welchen die Besten ganz nutzlos verbluten und die Bogen nach jedem Misserfolge nur noch zäger werden?

Was sind die doppelsprachigen Amtstafeln im Vitorale gegen die Errichtung einer ganz unnötigen slovenischen Mittelschule in Cilli? Ein kleines Vorpostengesicht, I gegen den Hauptsturm auf eine rein deutsche Culturstätte. Und doch, gleich im ersten Moment, gleich als sich die Absicht des Gegners klar erkennen ließ, erhoben sich die Küstenstädte des Vitorale wie ein Mann, die angegriffene Schwesterstadt Pirano zu verteidigen!

Was geschah bei dem Angriffe auf Cilli? Man ergießt sich in akademischen und statistischen Erörterungen und ließ die Cillier allein für die Abwehr sorgen. Erst spät, recht spät raffte man sich zu Theilnahms- und Beileidsbezeugungen auf, als es schon zu spät war. Hätten es die deutschen Städte der grünen Mark so gemacht, wie die italienischen des Vitorale, es ist fraglich, ob die Post für das slovenische Gymnasium in Cilli in's Budget eingestellt worden wäre. Es ist fraglich, sagen wir, denn dort, wo das Budget vorberaten wurde, konnte sich kein Einziger auf concrete Thatsachen stützen, der vielleicht den guten Willen dazu gehabt hätte, um vor der Einstellung zu warnen, da sonst die Deutschen wie ein Mann sich erheben würden.

Das "Grazer Volksblatt" sagt in seiner No. 245 vom 27. October, in seinem Artikel "Steigende Verwirrung": "Was liegt an den Cillier Parallel-Clasen, die vom Standpunkte des Rechtes aus nicht verweigert werden können?" — und weiter: "Der Amtstafelstreit in Pirano ist furchtbar blöd und die Unmaßung der Italiener eine grobartige".

Vor nicht allzulanger Zeit hat der dalmatinisch-croatische Abgeordnete Bianchini im Abgeordnetenhaus kurzweg verlangt, dass die deutschen Militärschulen in Zara, welche von Offiziers- und Militärbeamtenkindern frequentiert werden, — abgeschafft werden sollen, weil sie eine Beleidigung der Nation und des Landes wären.

Die Kinder eines Offiziers — oder eines Militärbeamten sollen also, so oft deren Väter in andere Garnisonen transferiert werden, immer wieder in die erste Classe, heute in einer ungarischen, morgen in einer böhmischen, übermorgen in einer polnischen oder anderssprachigen Volksschule gehen und immer wieder eine andere Unter-

verbüßten Eukel. — "Hättest Du einen ganzen Napoleon verlangt, die Fremde hätte ihn dir geben; sie ist eine Malerin, sicher, und diese haben viel Geld und verstehen sich auf so hübsche Jungen wie Du einer bist Tonino." — Das hatte ihn geärgert und er war nach dem Hafen gegangen, hatte sich auf den Molo gesetzt, an welchem sein Boot vertäut lag und rauchte sich den Ärger aus der Seele. Die Nona war geldgierig wie der Teufel, aber dieser Signora, die so schön malen konnte und den ganzen Tag nicht zehn Worte gesprochen hatte, dieser lockte er sicher keinen Soldo ab. Nein und wenn die Alte noch so schmähte.

"Antonio." — Er sah auf; neben ihm stand die Signora, in einem langen, grauen Mantel gehüllt und die Schatulle mit den Malrequisiten in der Hand. Sie war klein und zierlich wie eine Puppe, hatte Haare so gelb wie Rohseide und große blaue Augen wie die "Madonna del Rosario" bei den "weißen Brüdern" in der Kirche am Seitenaltare und gerade so sah sie auch aus; nur die Krone fehlte ihr und das Bambino. — "Antonio, die Leute sagen, es käme ein schwerer Sturm; verstehst Du dich darauf?" — fragte sie in italienischer Sprache, wie Fremde dieselbe aus Büchern lernen. — "Ja Signora. Ehe Mitternacht da ist, werdet Ihr die Wogen draußen über die "Porporella" segen und bis oben in die Fenster des Forts Molo züngeln sehen, wenn Ihr

richtssprache lernen müssen, weil sie deutsche Kinder sind oder weil die Väter sie um ihres Fortkommens willen deutsch unterrichten lassen wollen.

Wie nennt das fromme "Volksblatt" diese Zumuthung eines der Seinigen? — Sie ist mehr als blöd, sie ist die politische Spiegelschere eines Renegaten, der seinen ehrlichen italienischen Namen Bianchini kroatisierte und sich Bianchini nennt, um als national waschechter Kroat zu gelten; der Stamm, Vaternamen und Muttersprache verläugnet oder eigentlich verkauft, um der Popularität unter einem, selbst in Dalmatien als roh verursachten Janhagel willens; das ist nicht blöd, sondern verächtlich und wenn der Mann auch nicht im Hohenwartclub ist, so ist er doch einer der politischen Glaubensgenossen des "Volksblatt", unter denen es mehr als einen derlei Renegaten gibt, die heute unter dem Deckmantel des gleichen Rechtes für Alle? ihr eigenes Volksthum verrathen. Der Aga in Bosnien und der Herzegowina, der Nachkomme eines rechtgläubigen Janitscharen, verachtet den ungläubigen Rajah tief, — allein noch tiefer verachtet er den Beg als Nachkomme jener Renegaten, die nach der Schlacht am Kossovo polje um ihres Vortheiles willen Rechtgläubige wurden; und solches Renegatenthum spricht von Recht und sagt in einem Atem: "Auch wir wünschen die Erhaltung des deutschen Gymnasiums in Cilli," — gibt den Rath: Die Cillier mögen sich die Erhaltung des deutschen Gymnasiums garantieren lassen und dann die slovenischen Parallelklassen ruhig hinnehmen!

Dieses Geständnis wäre eigentlich ungemein lustig, wenn es nicht so — unsäglich traurig wäre. Eine der drei Regierungsparteien traut der Regierung selbst nicht über den Weg und empfiehlt den Gegnern, Garantie gegen weitere Ungerechtigkeiten von dieser Regierung zu verlangen! das ist nicht mehr anständige Politik, das ist politische Rostäuscherei, bei welcher jeder Theil fürchtet, angeschmiert und übers Ohr gehauen zu werden.

Wohin das führt, sieht man an der überhandnehmenden politischen Verwildderung, die immer weiter um sich greift und an der Verwirrung, die heute von dreizehn verschiedenen Parteien im Abgeordnetenhaus besorgt wird. Dreizehn Parteien unter dreizehn verschiedenen offiziellen Bezeichnungen! Und dazu sind die Deutschen allein in sechs verschiedene Parteien zerstreut!!

Ist da die Slovensirung des Gymnasiums in Cilli ein Wunder?

Es ist hohe Zeit, dass sich die deutschen Gemeindevertretungen in der Steiermark solidarisch erklären, wenn es gilt, das Deutschthum zu schützen und zu erhalten! "Wir gravitieren nach Graz!"

bleiben wollt. Seht! —" er deutete hinüber nach dem Hafenamte, "dort kommt der Hafenpilot herab; er wird die Schiffspadrone auffordern, ihre Fahrzeuge weiter in den Hafen hinaus zu legen und vierkant zu vertäuen, damit sie sich an der Quaimauer nicht leck stoßen. Er muss wissen, wie es steht, denn im Hafenamte haben sie Instrumente, die so einen verdammt Orkan so genau anzeigen, wie die Stadtuh am Campanile die Stunden." — Der Bursche hatte recht, der Hafenloch traf Anordnungen zur Sicherung der im Hafen liegenden Schiffe und sofort wurde es lebendig auf den schweren Barken, Trabacoli und anderen Küstenfahrern. Die Dame nickte. — "Willst Du mich nach Lacroma rudern, Antonio? Ich will mir den Sturm von der Südspitze der Insel ansehen." — Der Bursche sprang erschrocken auf. — "Signora, das dürft Ihr nicht!" — rief er abwehrend. — "Ein Orkan ist kein Spaß." — Sie lächelte und Antonio glaubte zu sehen, dass es wie Spott über ihr Gesicht flog, als sie sagte: "Ich fürchte mich nicht." — Da schob er seinen Hut tief in den Nacken und seine großen, schwarzen Augen flammten zornig auf: "Ich fürchte mich auch nicht, Signora! fragt den Hafenloch und er wird Euch sagen, dass Antonio Meli bereits zweimal mit dem Bootenboote in See gieng, bei einem Wetter, welches unsere besten Marinai in Furcht jagte." — Sie nickte: "Ich

— sagt die „Deutsche Wacht“ und wir schließen uns diesem Sammelrufe gerne an, wenn Graz die Führerrolle nicht nur für einen Augenblick übernehmen, sondern dieselbe auch behalten will, denn nur in diesem Falle haben die Resolutionen einstweilen einen moralischen, späterhin sicher aber einen praktischen Wert, sonst sind sie ein Schlag in's Wasser.

Die Piranzen hätten mit ihren Demonstrationen allein gar wenig Effect gemacht; so wie sich aber die Hauptstadt Triest erhob, — Pisino oder Mitterburg, die politische Hauptstadt Istriens, ist eine Nulle, — und alle anderen italienischen Gemeindevertretungen sich anschlossen, hatte die Sache ein anderes Gesicht und einen Moment lange wackeln sogar einige sehr hohe Herren ganz bedenklich. Es ist natürlich, dass man die Autorität des Staates mit allen Mitteln wahren wird, allein die Antwort des Ministers des Innern auf die Interpellation der italienischen Abgeordneten, dass die Anbringung der doppelsprachigen Amtstafeln blos eine administrative Maßregel sei und dass man eine Slavisierung der italienischen Städte nicht im entferntesten beabsichtige, klingt bei allem bezüglichen Ton, der in dieser Antwort liegt, doch sehr stark wie eine Entschuldigung.

Wann hat sich die Regierung je einmal bei den Deutschen entschuldigt? Und das slovenische Gymnasium in Cilli ist von einer ganz anderen Bedeutung als doppelsprachige Amtstafeln.

Gemeinderathssitzung

am 29. October 1894.

Zu der für den 29. October d. J. 11 Uhr vormittags einberufenen Gemeinderathssitzung waren erschienen:

Herr Bürgermeister J. Drnig, Bürgermeister-Stellvertreter F. Kaiser. Die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke jun., C. Filasferro, J. Fürst, J. Kosimir, J. Kollenz, B. Leposcha, H. Molitor, M. Ott, Jg. Röhrmann, R. Sadnik, H. Schmidt, A. Selinischegg, H. Stary, J. Steudte, H. Strohmayer. G. R. Herr B. Kohaut ist mit der ihn obliegenden Unterrichtsstunde am Gymnasium entschuldigt. Herr G. R. C. Filasferro legt folgende Resolution vor und stellt hiezu den Dringlichkeitsantrag:

„In Erwägung, dass die von der hohen Regierung geplante Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in Cilli seinem wirklichen Bedürfnisse entspringt und durch diese Maßregel die nationalen Gegensätze im Unterlande nur noch verschärft werden, erachtet es der Gemeinderath der Stadt Pettau als seine Pflicht, in dieser Frage mit dem Cillier Gemeinderath sich solidarisch zu

wollte blos sagen, dass ich mich nicht fürchte, wenn Du bei mir bist, Antonio.“ — Er fieng blitzschnell ihren Blick auf, ehe sie die Augen zu Boden schlagen konnte und dieser Blick trieb ihm alles Blut in's Gesicht. — „Wann wollt Ihr fahren, Signora?“ — fragt er kurz. — „Wann Du willst, Antonio; ich gehe blos ins Hotel zurück, um einen Korb mit Proviant zu besorgen“ antwortete sie und übergab ihm die Cassette. — „Bitte bringe das Ding in den Verschlag am Bug, es ist doch Raum dazu da?“ — „Sorgt nicht, es soll geschehen; während Ihr fort seid, mache ich die Barke klar zum Auslaufen.“

Die Dame gieng rasch durch die Porta Punta nach dem Albergo, während Tonino sich im Boote zu schaffen machte.

— „Ocio Toni! was zum Teufel treibst Du denn da? Bringe Deine Rucksäcke in Sicherheit oder sie geht zum Henker,“ — rief der controllierende Hafenloofe dem jungen Manne zu. — „Ich rudere eine Signora nach Laczoma, Sior Andrea,“ entgegnete der Angerufene lachend. — „Sie will sich den Spektakel in der Nähe anschauen.“

„Sie ist jedenfalls eine verrückte Inglesa,“ rief der Bootse. — „Na wenn sie schmutziges Seewasser schlucken will, habe ich nichts dagegen, mein Junge. Wenn Du dich gehörig in die Riemen legst, wird es wohl noch gehen; bis zum

erklären. Der Gemeinderath beschließt zugleich, sich der vom Grazer Gemeinderath in dieser Anlegenheit an das hohe Abgeordnetenhaus gerichteten Petition anzuschliessen und den Reichsrath abgeordneten Herrn Dr. Gustav Kokoschinegg aufzufordern, gegen die im Staatsvoranschlag für die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums eingestellte Post zu stimmen.“

Die Resolution wurde unter lebhaften Zustimmungsrufen einstimmig angenommen.

Der Herr Vorsitzende theilt mit, dass Herr Professor Franz Ferk in Graz in einem an den Herrn G.-R. Professor Vinzenz Kohaut, Vorstand des hiesigen Museumvereins, gerichteten Schreiben vom 21. Oct. d. J. seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, sein Museum in Gamiz der Stadt Pettau zu schenken.

Dieses Anerbieten wurde von den Versammelten mit lebhaften Bravorufen aufgenommen. G.-R. Ott stellt den Antrag, es sei Herrn Professor Ferk in schicklicher Weise der Dank des Gemeinderathes auszusprechen. Der Herr Bürgermeister wurde ermächtigt, am 1. Nov. d. J. sich nach Ehrenhausen zu begeben, um bezüglich der Schenkungsurkunde mit Herrn Professor Ferk die nötigen Vereinbarungen zu treffen.

Der Inhalt des Schreibens Sr. fb. G. Dr. Michael Napotnik, Fürstbischof von Lavant, vom 27. Oct. d. J. bezüglich der erledigten Probstei, Haupt- und Stadtpfarre Pettau wird zur Kenntnis genommen. Desgleichen das Dankschreiben der P. Gomansky in Graz wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes.

G.-R. Schmidt referirt über den in Frage stehenden Abschluss des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und dem k. u. k. Militärarzt bezüglich Erbauung eines Eerasit- und Munitions-Magazins. Zu dieser Frage wird der Antrag der Finanz- und Rechtssection, der Antrag des k. u. k. Militär-Arars, gegen eine 5% Verzinsung des zu ermittelnden Baukapitales diese Bauten herzustellen, sei mit dem anzunehmen, dass das k. u. k. Militär-Arat nach Ablauf der ersten 10 Jahre außer obiger Verzinsung einen Erhaltungsbeitrag von 50 fl. pro Jahr leiste und der Vertrag auf die Dauer bis zu 25 Jahren abzuschließen sei, — angenommen.

Politische Notizen.

Czar Alexander gestorben.

Der Czar aller Russen, der Beherrscher des fünften Theiles der bewohnten Erde, Kaiser Alexander III. von Russland ist am 1. November 2 Uhr 15 Min. nachmittags gestorben.

Felsenweg kommst Du noch, ehe der Tanz losgeht, dann lasst sie stehen und rudere bis zum Kreuz, dort kannst Du deine Rucksäcke zwischen die Felsen unter den Wind legen. Aber wenn ich Dir rathen soll, nimm zwei Theermäntel und einen Korkgürtel für alle Fälle. Hast Du eine Lederter?“ — „Ja Herr. Kann ich mit einem Gürtel aus dem Lootsenzimmer nehmen, Sior Andrea?“ — „Ja; sage Paulo er soll Dir einen aus dem Schranken geben. Addio Junge und lasst die Inglesa ordentlich zahlen.“ — Der Lootse gieng davon, um nachzusehen, ob alle Fahrzeuge klar vor Anker lägen, damit beim Ausbrüche des Sturmes keine Confusionen entstehen. —

Die Dame kam eilig durch die Porta nach dem Molo, gefolgt von einem Buben, der eine schwere Ledertasche schleppete, die er in's Boot trug und dann davontrabte. — „Kommt, wir haben höchste Zeit, es wird finster.“ — Damit half Tonino der Signora in die Barke, löste die Hasstleine und legte die Ruder in die Taschen. — „Sezt Euch zurecht, Signora, so und haltet Euch fest.“ — Er legte die Niemen ein und mit scharfen Rüderschlägen trieb er das Fahrzeug der Hafeneinfahrt zu, nicht achtend der warnenden Burufe, die ihm von den grösseren Fahrzeugen zugeschrien wurden. Als er das rothe Hafenlicht hinter sich hatte, sagte er sich, dass es doch besser gewesen wäre, der Signora nicht nachzugeben, denn

(Die doppelsprachigen Amtstafeln.) In Rovigno gabs am 26. October eine große aber friedlich verlaufene Demonstration gegen die doppelsprachigen Amtstafeln. Tausende durchzogen die Stadt, „Hoch Österreich!“ „Hoch Istrien,“ „hoch die italienische Sprache!“ rufend, auch auf die „deutsche Presse“ wurden stürmische Eovivas ausgebracht. Abends zogen mehrere hundert Frauen von einer ungeheueren Menge begleitet durch die Stadt und brachten „Hoch's“ auf Istrien, Triest und Pirano aus. Wer den Charakter der Rovignesen kennt, die einen ganz eigenthümlichen Dialekt sprechen und die tollkühnsten Fischer und Matrosen des ganzen Vitorale liefern, was nicht wenig besagen will, da diese urwüchsigen Seeleute nicht nur sehr leicht erregt, sondern auch mit wirklichen oder vermeintlichen Gegnern nichts weniger als höflich sind und sich durch Drohungen am allerwenigsten einschüchtern lassen, der muss billig staunen, dass diese Demonstration friedlich abließ. Ein Beweis, dass die Lamentationen des Abgeordneten Klun über die Gefahr, in welcher sich die Slaven befinden, einfach erdichtet sind. Wenn sich die Rovigneser Seeleute, die wie schon gesagt die leicht erregbarsten und schneidigsten an der ganzen Küste sind und die zu allem auch noch den feurigsten Wein in ganz Istrien und zwar nicht aus Fingerhüten trinken, wenn sich diese nicht hinreissen lassen, gegen die in der Stadt angesiedelten Slaven auszuarbeiten, dann haben diese überhaupt nichts zu befürchten. Und zwar umso weniger, als auch die Demonstration der Frauen friedlich verlief, die nebenbei gesagt, ihre Männer an Kampflust noch übertreffen. Dabei ist zu bemerken, dass Rovigno nicht einmal eine Garnison hat obgleich es circa 80.000 Einwohner zählt.

Wien 30. October. Da die Antwort der Regierung nicht befriedigte, werden die istrischen Abgeordneten aus dem „Coronini-Club“ (für die Coalition) austreten. — 30. October. Der „Coronini-Club“ wird morgen mit der Regierung die Verhandlungen fortführen. Sollte ein günstiges Ergebnis nicht erzielt werden, so wird der gesammte „Coronini-Club“ aus der Coalition austreten.

(Localbahngesetz.) Die Regierung hat bereits den Entwurf eines Gesetzes über den Bau und Betrieb von Localbahnen eingebroacht, welches so weitgehende Begünstigungen enthält, dass wir nunmehr hoffen dürfen, in Bälde das Project Burklau-Pettau-Landesgrenze verwirklicht zu sehen. Wir werden diesen Entwurf in einer der nächsten Nummern näher besprechen. Freilich, ob die Coalitionsparteien an dem sehr günstig und freisinnig gehaltenen Gesetzentwurf des Grafen Wurmbbrand viele gute Haare lassen werden, ist die Frage.

Die Finsternis senkte sich so jäh nieder, dass man schon nach wenigen Minuten die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. „Wir landen am Felsenweg, der zum alten Fort Royal hinaufführt, Signora und ich will der Madonna eine schöne Kerze opfern, wenn wir glatt hinüberkommen.“ — Sie antwortete nicht und er bot jetzt alle Kraft auf; das Boot schoß rasch über das Wasser hin, welches bei jedem Rüderschlag aufleuchtete, während ein langer Streifen bläulich phosphorescirenden Kielwassers den Kurs des Fahrzeuges bezeichnete. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als das Boot zu schaukeln begann. Trotz der Todtenstille, die doppelt aufregt in der dicken Finsternis und der beängstigenden Schwüle wirkte, trotzdem sich kein Hauch regte, begann die See unruhig zu werden. Antonio legte das Boot mehr den Wellen entgegen, die von Süden heraufrollten und das Fahrzeug begann jetzt zu stampfen. Er sah nicht einmal die Umrisse der Signora, viel weniger ihr Gesicht und da sie nicht sprach, wurde ihm bange um sie, sie möchte plötzlich seefrank werden. — „Gleitet von der Bank nieder auf den Boden, Signora und fürchtet Euch nicht, wenn das Stampfen ärger wird,“ — sagte er, ohne sehen zu können, wo sie sich befand.

(Schluss folgt.)

Pettauer Nachrichten.

(Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein.) Samstag den 27. d. M. hielt die Section des obigen Vereines, für „Fremdenverkehr“, unter dem Obmann, Herrn Jos. Gspalzl und im Beisein der Sectionsmitglieder, im „Hotel Woisk“ eine Sitzung ab. Gegenstand war die Veranlassung verschiedener Publikationen, das „Fremdenwesen“ betreffend, in den gelesensten Reisehandbüchern und Fremdenzeitschriften. — Sonntag den 28. d. M. fand ebendort eine Sitzung des „Verschönerungs-Vereines“ unter der Leitung des Herrn Obmannes, J. Kasimir, statt. Zweck dieser Sitzung war die Prüfung und Genehmigung des Voranschlags über die Zimmerarbeiten beim Wiederaufbau des Schweizerhauses. Offerte war nur eine eingelaufen und zwar vom Zimmermeister Herrn Wresnig. Das ziemlich umfangreiche und sehr detaillirt gehaltene Elaborat gelangte zur Verlesung und wurden dabei auch die Pläne vorgelegt. Der Voranschlag wurde nach längerer Beratung und zwar mit dem Preise für die Gesamtarbeiten des Zimmermeisters, Dachstuhl, Veranda, Rialit etc. sammt allen Verschalungen und Verzierungen außen und innen, von 1400 fl., dem Herrn Wresnig zugeschlagen und derselbe angegangen, diese Arbeiten ehemöglichst in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Den in Anbetracht der bedeutenden Arbeiten nicht allzu hohen Preis erzielte Herr Bürgermeister Ornig dadurch, dass er sich erbot, sein Gespann zu Fuhrwerkszwecken unentgeltlich beizustellen und auch andere Herren ersuchte, den Verschönerungsverein in dieser Weise zu unterstützen, was bereitwilligst zugesagt wurde. Wegen Bestellung der nötigen Dachziegel werden noch weitere Erhebungen gepflogen.

(Freiwillige Feuerwehr Pettau.) Wochbereitschaft vom 4. November bis 11. November: I. Zug 1. Rote, Zugsführer: Machalka, Rottführer: Reisinger.

(Rohheit.) Am 29. d. s. Mts. als die Vorträge an der abendlichen gewerblichen Fortbildungsschule zu Ende waren und die jungen Leute sich entfernten, was, nebenbei gesagt, stets mit einem mehr oder weniger solennem Lärm geschieht, überfiel der Anstreicherlehrling Matthias Weiselid den Sattlerlehrling Thomas Petrowic und versegte denselben zwei Stiche mit einem Bohrer in den Kopf, so dass der Getroffene sofort blutüberströmt war. Der jugendliche Thäter wurde arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. Zum Glück für den Verletzten, noch mehr aber, zum Glück für den Thäter sind die Verwundungen keine schweren. Wir aber machen bei dieser Gelegenheit die jungen Leute aufmerksam, dass solche Ausschreitungen den Ruf aller Gewerbeschüler schädigen und dass die Verständigeren sehr gut daran thun würden, derlei Egesse unter sich und zwar durch ein entschiedenes und männliches Auftreten gegen solch' rohe Raufbolde in ihrer Mitte zu verhindern. Niemand wird es als eine Denunciation auffassen, wenn die verständigen Gewerbeschüler ihre Lehrer, ihre Lehrherrn oder im Notfalle auch die Polizei gegen die Roheiten eines solchen Wildlings zum Einschreiten bewegen.

(Ein Exzident.) Der Lederergerhilfe B. P., welcher am 28. d. M. im „Gasthause Reicher“ einen argen Exzess provocirte und endlich selbst arg erzürzte, wurde dem Stadtante angezeigt. B. P. befand sich in einem Zustande, in welchem die „höchste Heiterkeit“ in der Regel in's Gegenheil umschlägt.

(Wilderer.) Am 30. d. M. erstatteten Anton Selenko und Martin Selenko, beide Jagdaufseher im Pongraz'schen Revier, bei der städtischen Sicherheitswache die Anzeige, dass sie in der verflossenen Nacht den als Wilderer bekannten Josef G. aus Oberwelschaberg verpassten, denselben aber nicht auf frischer That ertappen konnten. Dagegen sei sein Weib Gertrud heute morgens mit einem vollen „Begger“ in die Stadt gekommen, mit demselben zu einem Productenhändler in der Unteren Draugasse gegangen und mit einem leeren Begger habe sie die Handlung verlassen. Sie hätten zwar sofort bei dem Productenhändler nach-

gefragt, aber damit nur ein negatives Resultat erzielt. Herr Wachtmeister Unar nahm die beiden Jagdaufseher mit sich, um Nachforschungen nach der, im Verdachte unrechtmäig sich angeeignetem Wild verkauf zu haben stehenden Gertrud G. zu prüfen und wurde dieselbe auch ansgeforscht und auf die Wachtstube gebracht. Gertrud G. läugnete, Wild getragen oder verkauft zu haben, da aber in dem ominösen „Begger“ ein blutbeflecktes Tuch und einige Federn gefunden wurden, von welchen die Jagdaufseher behaupteten, es seien Fasanenfedern, so wurde die Frau festgenommen und die Strafanzeige erstattet.

(Logenlicitation.) Bezuglich der Logenlicitation erucht uns Herr Knirsch mitzuteilen, dass selbe Mittwoch den 7. November Nachmittags 4 Uhr im Stadttheater stattfindet.

(Truppenbeidigung.) Am 1. d. M. wurde den neueingerückten Mannschaften der hiesigen Garnison auf dem festlich dekorierten Dominikanerplatz der feierliche Fahneneid abgenommen, wogu die ganze dienstfreie Mannschaft der Garnison in Parade ausgerückt war, in Gegenwart einer zahlreichen Zuschauermenge.

(Allerseelenprozession.) Der Tag „Allerheiligen“ war ausnehmend schön und dem frommen Todtenkultus günstig; infolge des günstigen Wetters kamen auch die zum großen Theile prächtig geschmückten Gräber zur vollen Geltung. Die Stadtkirche hatte die Ruhestätten ihrer Wohlthäter pietätvoll geschmückt und selbst die Gräber der am Friedhofe zu Pettau begrabenen Soldaten waren von braven Kameraden nicht vergessen worden. Der Allerseelenprozession folgte eine große Menge Andächtiger. Eine zeitgenössige Neuerung war die am Thore aufgestellte Sammelschüsse für die Armen, welche sonst in Person längs des Zuganges — und oft nicht sehr verschämt, — Almosen erslehten. Die Opferbüchse enthielt einen Betrag von 25 fl. 39^{1/2}, kr. Nicht so „zeitgemäß“ kommt uns das Rauchen am Friedhofe vor. Es mag jeder speziell darüber seine eigene Ansicht haben, allein ein Kirchhof ist ein geschlossener, von der Kirche geweihter und zum Beten bestimmter Ort und kein öffentlicher Spazierweg und es verräth wenig Takt, an einem solchen Orte und speciell an diesem Tage gemüthlich seinen Glimmstengel zu schmauchen, als befände man sich in einem Gasthausgarten oder bei einer Platzmusik.

(Diphtheritis.) Laut ärztlichen Anzeigen ist das Kind A. Blumenschein in der Kanischavorstadt, 4 Jahre alt und das Kind J. Lugaritsch, Schuhmacherstochter, 10 Jahre alt, an Diphtheritis erkrankt. Die strenge Isolirung wurde durchgeführt.

(Stadt-Theater.) Pettau am 1. November. Mit 1. November eröffnete Herr Direktor Knirsch die heurige Theatersaison und zwar mit dem Rauppach'schen Allerseelenstücke: „Der Müller und sein Kind.“ Wir würden gerathen haben, die Saison Samstag oder Sonntag mit irgend einem „lustigen Stück“ zu beginnen, denn einerseits war vorauszusehen, dass nach der Friedhofprozession und dem Besuch der Todten die Theaterstimmung nahe bis zum Nullpunkt sinken werde, anderseits waren um die Stunde des Beginnes noch sehr viele Personen am Friedhofe und drittens, dürfte es mancher auch aus Gründen der Pietät nicht übers Herz gebracht haben, nach dem Besuch seiner heimgangenen Lieben in's Theater zu gehen. Aus diesen Gründen war der Besuch auch ein überaus schwacher und da das vorauszusehen war, hätten wir gewünscht, dass der Saisonbeginn um ein paar Tage verschoben worden wäre. Indessen wäre es gefehlt, dieses Zusammentreffen ungünstiger Umstände gleich bei der ersten Vorstellung als böses Omen zu betrachten; aus dem, was wir in dieser ersten Vorstellung gesehen, glauben wir den Schluss ziehen zu dürfen, dass sich derlei „schwach besuchte Häuser“ nicht oft wiederholen werden, denn gespielt wurde im ganzen lobenswert. Ehe wir über die Darstellung selbst sprechen, möchten wir einige Worte über das Stück sagen. „Der Müller und sein Kind“ zieht nicht mehr recht, — selbst in großen Theatern nicht, wo die „Ausstattung“ über die Naivität dieses Stücks hinweghilft und die

Zuseher gruseln macht. Unsere heutigen „Konrad“ sind realistisch und — rechnen. Sie begreifen leider nicht, warum der Rauppach'sche „Konrad“ nicht lieber mit beiden Händen nach der reichen Müllerin greift, die erst dreißig Jahre alt, hübsch ist und ein „einträgliches Geschäft hat“, — anstatt seiner Marie etwas vorzuslöten. Einzelne Verzweiflungsrufe dieses Rauppach'schen „Konrad“ wie z. B. „die Marie ist hin und die Flöte ist auch hin!“ — erregen selbst bei recht anständigen Zusehern eine nur schwer unterdrückte Heiterkeit; man muss eben in Rechnung ziehen, dass sich der Südbundesche, speziell der Alpenländer unter dem Worte „hin“ — ganz etwas anderes vorstellt als der Norddeutsche. Dieses „hin“ macht auf den Südbundeschen dieselbe Wirkung, als es auf den Norddeutschen machen würde, wenn Konrad verzweifelt ausriefe: „Die Marie ist kaput und die Flöte ist auch kaput!“ — Auch das begreift ein heutiger „Konrad“ nicht, dass ein strammer Liebhaber seiner Liebsten „erbauliche Kirchenlieder“ vorflötet und — lacht darüber. Damit aber ist die Wirkung des Stücks verloren. Endlich, wie schon oben angedeutet, sind wir heute bedeutend realistischer und naturalistischer angehaucht wie unsere Groß- und Urgroßväter. Wenn „Konrad“ in seinen Strümpfen und einer leichten Salonjacke zwischen grünen und blühenden Couissen herumgeht und sich auf eine Bank setzt, hinter welcher blühende Sträucher sichtbar sind, dann mag er noch so oft versichern, dass es „salt“ sei, so glaubt ihm das niemand im Zuschauerraum; ebensowenig fühlt man sich in die Zeit „zwischen Weihnachten und Neujahr“ versetzt, wenn der Müller hinter einem üppig grünbelaubten und wenn wir nicht irren, sogar mit rothen Blüten oder Früchten behangenen Baum herumschauft, um sein Geld zu vergraben und dabei jammert, dass die Erde „gestorben“ sei. Das macht lachen und damit ist ein solches Rührstück schon gerichtet; über eine derlei unnatürliche, weil unmögliche Sommerlandschaft, mitten „im Winter“, täuscht selbst das allerbeste Spiel den Zuseher nicht hinweg. Wir möchten die jeweilige Regie ersetzen, die Szenerie der Jahreszeit anzupassen, in welcher das Stück spielt; eine richtige Szenerie hilft oft über ein völlig falsches Spiel, während das beste Spiel nie über eine unmögliche, weil naturwidrige Szenerie hinwegzutäuschen vermag. Das hinreichendste Spiel bleibt wirkungslos, wenn die szenische Ausstattung zum Lachen reizt. Das selbe gilt von den Kostümen. Der Müllerbursche, welcher den Uhu schoss, sah aus wie ein Herrschaftsloch und die Flinte, die er trug, verdarb die Illusion vollständig, denn alle Welt wusste, dass sie für gewöhnlich am Gewehrrechen in der Wachtstube der Sicherheitswache hängt. Das sind Kleinigkeiten, aber gerade solche verderben die Gesamtwirkung am ehesten; z. B. die vordringlichen Manchetten des „Pfarrers“, der übrigens so komisch geschminkt war, dass man bereits in der dritten Bankreihe den Eindruck bekam, der Hochwürdige habe sich schon seit acht Tagen nicht gewaschen. Alles Kleinigkeiten, die leicht vermieden werden können. Wir möchten den jüngeren Herren den „Todtengräber John“ als Muster empfehlen, dessen Bartstoppeln so natürlich waren wie seine Mimik, seine Sprache und sein Spiel; alles gleich vorzüglich. Gespielt wurde wie schon gesagt lobenswert. Gleich in der ersten Szene war die „Witwe Brünig“ (Caroline Saldern) eine ganz prächtige Mutter; in Spiel, Sprache und Geberde. Es thut uns leid, von „Konrad“ sagen zu müssen, dass er ein „Salon-Müllerbursche“ war; solch schönes Hochdeutsch und mit solch vornehmtem Accent, sprachen die Müllerburschen auch im Anfange des vorigen Jahrhunderts nicht und ob sie „zur Zeit der Zöpfe“ so flotte Schnurrbärte trugen, ist nicht erwiesen; Schnurrbärte trugen damals nicht einmal die Soldaten (außer den Huzaren und Panduren Trems) viel weniger Zivilisten. Wir freuen uns, Herrn Zimmerer in einer, seinem Naturell zuträglichen Rolle zu sehen; in einem Salonstück z. B., dort wird auch sein schönes Organ und seine schöne Vortragsweise richtig zur Geltung kommen und

Vermischte Nachrichten.

er wird sich auch nicht so oft versprechen, als in dem, von frommer Salbadereitfenden Rauppachischen Stücke. Der „Müller“ (Herr Saldern), war in allem natürlich und wahr; das beste Lob für einen Schauspieler und seine Tochter „Marie“, (Frl. Schuhmann), mag diese wohlverdiente Anerkennung mit „zwei multiplicieren.“ Sie spielte natürlich, diskret und dass sie das besonders in der Sterbescene that, dafür sagen wir ihr speciell unseren Dank, weil gerade diese Sterbescene leicht zu Übertreibungen verleitet. Nichts weniger als „lungensüchtig“ aussehend, starb sie wie ein Weib, das seelisch schwer gelitten, aus gebrochenem Herzen. Und das ist richtiger, als an Schwindfucht. Und noch eines, sie hatte ihre Rolle so gut inne, dass nicht einmal die allzu vorlaute Souleuse sie aus dem Concepfe brachte. Wir möchten Fräulein Schuhmann als „Cameliendame“ sehen. Die „Schulzin“ (Franzi Pichler), spielte sehr gut, sprach und agirte natürlich und schien uns blos zu jung für eine Tante, die mit ihrer Nichte ein „vernünftiges Wort“ reden will. Auch sie war natürlich in der Sterbescene. Vom „Pfarrer“ haben wir blos zu sagen, dass ein Pfarrer bei einer Sterbenden etwas theilnahmsvoller sein würde und nicht in „Habtachtstellung“ auf sein Stichwort wartet. Das hätte man bei der Rollenvertheilung bedenken sollen. Die „Wirtin Margarete“ (Frl. Alexandra), war trotz ihrer kleinen Rolle brav und desgleichen der „Bauer Jakob“ (Herr Josef Helson), der ebenfalls nicht übertrieb, obwohl seine Rolle dazu geeignet war. Durchaus nicht befrieden konnten wir uns mit der Maske des „Wirtes Reimann.“ Wir wiederholen es, dass zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Männer im allgemeinen und die Wirtes im besonderen keine Bärte, am allerwenigsten aber Vollbärte trugen. Die „Müllerburschen“ trifft der nämliche Vorwurf bezüglich der Maske als „Herrschafsklöche“ oder „Buckerbäcker.“ Man trug damals Zipselhauben und weiße Küchenschürze trugt auch heute kein „Mühljunge“, weil sie ihm bei seiner Arbeit hinderlich ist. Dass es keine Hervorrufe gab, ist bei dem Publikum dieses Abends nicht zu wundern; es waren nur sehr wenige Damen und für Männer unserer Zeit ist das „Rauppachische Müller und sein Kind“ doch zu naiv, frömmelnd, salbadernd und wie schon gesagt, unbegreiflich. Man glaubt heute nicht mehr an Geister- und Spukgeschichten und wenn man auch daran glaubt, so zeigt man es nicht gerne, am wenigsten im Theater. Bei derlei Stücken ist die „Ausstattung“ allein das zugkräftige Moment. Die Musik war vorzüglich und wurde applaudiert.

(Beerdigung.) Heute um 11 Uhr vormittags wird die Leiche der Frau Emma Thomen am hiesigen Bahnhofe eingefegezt und im eigenen Grabe am evangelischen Friedhofe beigesetzt.

(Ausweis über die durch Sammlung für arme und dürftige Kinder von nachstehenden Herren und Frauen eingegangene Spenden.) Ballan Fani 1 fl., Behrbal Ignaz 2 fl., Blanke Wilhelm 1 fl., Blanke Rosa 1 fl., Hochw. Bratusa, Beneficiat 1 fl., Ernestine Blaschke 1 fl., Clementine Blaschke, Privat 1 Krone, Hochw. Cenlo, Stadtsparrprovvisor 15 fl., Celotti Franz 1 fl., Cll Ernst 5 fl., Eichof Antonie 2 fl., Dr. Ritter von Fichtenau 5 fl., Fürst Conrad 5 fl., Fürst Josef 2 fl., Hutter Simon 2 fl., Held Ignaz 1 fl., Janata R. 1. u. 1. Major, 1 fl., Kaiser Franz 2 fl., Kasimir Josef 2 fl., Kasper Karl 1 fl., Magun Jakob 1 fl., Mattiello J. 1 fl., Machatsch Johanna 1 fl., Molitor Hans 3 fl., Murschez Georg 1 fl., Ornig Josef, Bürgermeister, 10 fl., Ornig Aurelia 5 fl., Ott Mag 1 fl., Peter Alois 1 fl., Planinschegg Fani 1 fl., Brantner Caroline 1 fl., Rechniger Elise 1 fl., Ruzicka Adalbert 1 fl., Hochw. Salomon Franz 1 fl., Sedlacek, Stationschef 1 fl., Sellinschegg Adolf 2 fl., Sima Johann 1 fl., Sonnenchein Helene 1 fl., Sprizay Ignaz 1 fl., Stary Pauline 1 fl., Schiffer Olgg 5 fl., Vöbl. Sparlasse 150 fl., Schulfink Victor 2 fl., Schwab Wilhelm 5 fl., Strohnaier Hans 1 fl., Tranconi Hans 1 fl., Vogel Therese 1 fl., Vöbl. Vorschulverein 20 fl., Weiß Walburga 2 fl., Wibmer Rudolf 2 fl., Wrechnigg Josef 1 fl., Wraitschek Franz 1 Krone, Wirth Carl 1 Krone. Außerdem haben gespendet: Frau Almilia Wirth diverses Leder im Werte von 7 fl., Herr von Kottowits Waren im Werte von 10 fl.; Herr Josef Goriupp diverses Leder im Werte von 3 fl. 79 kr. Für diese hochherzigen Spenden wird hiermit im Namen der armen Kinder heißer und tiefgefühlter Dank gesagt.

(Album der Monogramme für Kreuzstich.) (Verlag der „Wiener Mode,“ Wien und Leipzig.) Unter den zur künstlerischen Ausschmückung der Wäsche u. s. w. dienenden Arbeiten nimmt das Monogramm in Kreuzstich einen hervorragenden Rang ein. Trotzdem fehlt bisher eine vollständige Sammlung stilvoller Vorlagen und es wird deshalb allen Damen angenehm sein, dass durch das im Verlage der „Wiener Mode“ erschienene „Album der Monogramme für Kreuzstich“ diesem Mangel abgeholfen wird. Diese Sammlung künstlerischer Originalentwürfe enthält sämtliche Combinationen von zwei Buchstaben, von AA-ZZ, in ebenso stilvollen als originalen Entwürfen, ferner Einzelalphabete, Bissen, Wappen, Kronen u. s. w. auf 38 schwarzen und farbigen Tafeln. Gestiegenen Wert erhält das Werk durch ein Vorwort, welches eine Anleitung zur Vergrößerung, Verkleinerung und Veränderung der Muster gibt. Wird sind überzeugt, dass diese erste Publication der „Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode““ binnen kurzer Zeit auf dem Arbeitsstische jeder Dame vertreten sein und einen stetig wachsenden Kreis von Freundinnen gewinnen wird, wozu der außerordentlich billige Preis (1 fl. = 1 M. 70) nicht wenig beitragen wird. Das sehr geschmackvoll ausgestattete Werk ist auch zu Geschenzwecken sehr geeignet.

Aus dem ältesten Pettauern Stadtrechte.*)

Vor 518 Jahren wurde über die Veranlassung des erzbischöflich salzburgischen „Vizthums“ (Vice domus) Hanns Gauschlar, der höchstwahrscheinlich, gleich seinen Amtsvorgängern im „Vizthumamte“ Hanns Windischgräzer und Konrad von Weigolling, Pfarrer in Pettau war, das „Pettauer Stadtrecht“ nach den „Weisungen der Rathsgeschworenen des Jahres 1376“ aufgezeichnet.

Die Handschrift befindet sich dermalen in der herzoglich braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel, bestehend aus 52 Pergamentblättern in Kleinquartformat und ist in einem, mit rotem Leder überzogenen Holzneinband gebunden. Die Blätter sind fünfzehnzeilig und in einer schönen, großen, scharfekigen gotischen Minuskel, (nicht Cursiv) beschrieben. Nach Mittheilungen des Herrn Bibliothekars soll diese Handschrift vom Gründer der Wolfenbüttler Bibliothek, Herzog August den Jüngeren von Braunschweig, um 4 Reichsthaler erworben worden sein.

Herr Regierungsrath Dr. Bischoff bemerkt Seite 15 (707) „Das Pettauern Stadtrecht ist unter allen bisher bekannt gewordenen mittelalterlichen Stadtrechtsaufzeichnungen aus den deutsch-österreichischen Ländern, vom Wiener Rechtsbuche abgesehen, die reichhaltigste.“

Es besteht aus 193 Artikeln und zwei anhängten Handvesten: „Des romischen Chunigez brieff“ (Heinrich VII.) und „Der fursten brieff von Österreich“ (Albrecht und Leopold.) Die Artikel behandeln das Verhältnis der Herren von Pettau zu ihrem Lehensherrn, dem Salzburger Erzbishum und zu den Bürgern von Pettau, dann strafrechtliche und civilrechtliche Angelegenheiten, wertvolle gewerbliche Privilegien und die Rechte des Richters und Rathes, aber auch allerlei Feuer-, Strafen- und ortspolizeiliche Bestimmungen.

Dass diese vielen und verschiedenen Artikel über die Rechte der Stadt nach den Weisungen, das heißt nach den mündlichen Angaben der damaligen Rathsgeschworenen niedergeschrieben wurden, besagt gleich der Eingang und es beweiset das, wie hochwichtig die alten Burger die mündlichen Überlieferungen ihrer Rechte auf Kinder und Kindesländer gehalten haben und dass es damals lange nicht so einfach war, Rathsherr zu sein, als heute. Es beweiset aber auch die Bähigkeit und Festigkeit, mit denen unsere Vorfahren an ihren Rechten festgehalten haben, zu einer Zeit, wo der Adel allmächtig und ununterbrochen darauf bedacht war, jedes ihm unbequem werdende Recht oder Privilegium des Bürgers zu ignorieren oder kurzer Hand, als für ihn nicht bestehend zu übertragen. Da musste Richter und Rath, denen kein geschriebenes Recht aus der Kleidung half, im Stadtrechte wohl beschlagen sein, die einzelnen Artikel nicht nur auswendig können, sondern auch eine Menge Präzedenzfälle, in welchen dieser oder

jener Artikel so und nicht anders zur Anwendung gelangt und eine Menge stichhaltiger Beispiele anzuführen vermögen, oft noch aus Vaters und Großvaters Zeit her, dass damals das Recht und Gesetz so und nicht anders verstanden wurde, sonst stand's um die Rechte der Stadt und der Bürger gar übel. Denn die hohen Herren hatten einerseits natürlich auch nach oben hin einen ganz anderen Einfluss als die Bürger und die Rechtsverdreher waren damals nicht weniger fix, als Schwarz weiß zu machen, als heute. Daher mussten Richter und Rath gar sattelfest sein und der Stadtschreiber war eine gewichtige Person. „Handvesten“, „Gnadenbriefe“ sc. lagen freilich in den Archiven, aber wie oft wurden diese durch Feuersbrunst zerstört oder aber von denen, die ein Interesse daran hatten, vernichtet?

Besonders die Pettauern hatten da einen harten Stand, denn mehr als einmal war die Stadt der Bissen, um welche sich mächtige Löwen stritten. Als die österreichischen Herren den mächtigen Böhmenkönig Ottokar und die steirischen dagegen den Schwiegersohn des Ungarkönigs Bela IV., den Pfalzgrafen Heinrich gewählt hatten, waren beide Könige Herren in Steiermark, daher auch in Pettau, welches zudem noch dem Erzstift Salzburg gehörte, dessen Burgvogt Friedrich der III. von Pettau, ebenfalls Herr über die Stadt sein wollte und weil er am nächsten war, sich auch am unangenehmsten machen konnte und auch mache.

Da musste der „Stadtrichter“ wohl auch ein wenig Diplomat sein, denn mit Gewalt kam er dem streithüttigen und auch streitbaren Pettauern nicht bei, da derselbe sogar seinen Lehensherren, den mächtigen Salzburger Erzbischöfen, harten und erfolgreichen Widerpart hielt.

Daher handelt auch die ersten Artikel des „Pettauer Stadtrechtes“ gleich von dem Verhältnisse „des Pettauers“ zu seinen Lehensherren und zur Stadt.

Die „Weismänner“ waren der damalige Stadtrichter und die Geschworenen des Rathes und die Handschrift führt sie im Eingange gleich an:

a) „Ab anno incarnatione domini M° CCC° LXXVI (1376) zu den czeitten bez hochwürdigen vnsers genedigen herren erzbischöffen Pilgeryms von Salzburg (Pilgrim I. Freiherr von Buchheim 1365—1396.)

a) (Im Jahre der Fleischverdung (Geburt) des Herrn 1376 zu den Seiten des hochwürdigen unseres gnädigen Herrn Erzbischof Pilgrim von Salzburg (Pilgrim II. Freiherr von Buchheim 1365—1396));

b) vnd zu den czeitten des ehrsam herrn henni hanßen genichser vitzumb zu Leibniz.

b) (und zu den Seiten des ehrsam Herrn Herrn Hans Genichser Bizedom zu Leibniz);

c) vnd zu den czeitten Petter Postleins (Peter Pöhl) die czeitl statrichier ze Pettau sint vermerkt der stat recht ze Pettau nach begier desselben vitzums vnd nach gedeckung der gesworen bez rat der selben czeit.

c) (und zu den Seiten des Peter Pöhl, derzeit Stadtrichter zu Pettau, wurde vermerkt (aufgezeichnet) das Stadt-Recht zu Pettau nach Begier (Verlangen) desselben Bizedoms und nach dem Gedächtnis der Geschworenen des Rathes derselben Zeit);

d) Mertleins bez pecken, Jureins des fleischacker, Petreins bez hofschneider, Lienharts in der Tragafen (Draugasse), Jacleins bez stat schreiber, Hermans von Lindau, Hansen bez Grafer, des schon (Sohn) Jacleins und Jakobs bez Lindauer.

d) (Martin des Bäders, Juri (Georgs) des Fleischackers, Peters des Hofschniders, Lienhard's aus der Draugasse, Jakob's des Stadtschreibers, Hermans von Lindau, Hans Grafer, des Sohnes Jakobs (des Stadtschreibers) und Jakobs des Lindegers.)

Die Ratsmänner gaben nun mündlich an, was sie über das Stadtrecht wussten und darnach wurde das älteste geschriebene Stadtrecht auch aufgezeichnet, wie der nachstehende Absatz zeigt.

„Von ersten geben wir zu erkennen, dass wir von unsren eltern gehort haben, die da gewesen zu den czeitten erzbischöflich Gunraz von Salzburg und darnach zu den czeitten erzbischöflich Hainrichs von Salzburg wie in sich kein der herichtshart von Pettauern und die von Pettau herwidr gein die stat mit rechten gehalten haben

* Das Pettauern Stadtrecht vom Jahre 1376 von Dr. Ferdinand Bischoff, f. L. Regierungsrath und Professor an der Universität in Graz. (Separatabdruck) Wien 1887, in Commission bei Carl Gerold's Sohn.

und mit welchen rechten die stat vñz an seu her-
chomen ist in der freyung vñd über iar." —

Seite 5 „Vorerst geben wir zu erkennen, daß wir von unsern Eltern gehabt haben, die da gewesen sind zu Zeiten des Erzbischofs Konrads (Konrad IV. von Praetorius und Konstanz 1291—1312) und dar-
nach zu den Zeiten des Erzbischofs Heinrichs (Heinrich von Pyrbaum 1338—1343) von Salzburg, wie sie sich gegen die Herrschaft von Pettau und „die von Pettau“ (die Herren von Pettau erzb. Burgvogt) hinwieder gegen die Stadt mit rechtens gehalten haben und mit welchen Rechten dann die Stadt an sie herangekommen ist in der „Freiung“ (während der Jahrmarkte) und über das Jahr.“

Bu den Zeiten Erzbischof Ortolfo (von Weissenegg 1343—1365.)

Dieselben haben uns unterwiesen in den Rechten (der Stadt) nach ihrem Gedächtnis und also haben wir dieselben Rechte auch gehalten bei des hochwürdigen unseres gnädigen Herrn Erzbischof Ortolfo des Weisseneggers Zeiten

„Dem von Pettau“ ist in den ersten fünf Artikeln sein Recht und seine Pflicht dem Lehens-
herrn und den Bürgern gegenüber festgestellt.

Ein interessanter Artikel ist der Artikel 2, gerade jetzt, wo im Reichsrath ein neues Heimats-
gesetz eingebracht wird. Die Pettauer Bürger machten die Sache viel einfacher, sie sagten:

11. Wer auch in die stat vert vñd emphacht
purchrecht vñd sich dairne geruet jar vñd tag,
damit hat seyn herr nicht zu schaffen, er seye hold,
oder aeygen man, vñd mugen wir in fur vñsern
purger wohl versprechen."

Die Pettauer Bürger, welche so unerbittlich strenge darauf sahen, daß für alles, was in der Stadt zu haben war, von außen, nicht einmal aus der Vorstadt, außer an Jahrmarkten keine Konkurrenz geschaffen ward, ließen aber Fischern aus Ungarn die größte Freiheit zum Verkaufe ihrer Waare, ein Beweis, daß die Drau auch schon vor 500 Jahren nicht fischreicher war, als heute. Der Artikel lautet:

12. „Chumpt ain gast von Ungarn mit
vischen, die mag der gast wol vail haben, als
lang er wil.“ — Professor Rothnagel hätte
damals in Pettau mit seinem Philosemitismus auch
keinen Hund hinter dem Ofen hervorgelockt, denn
die Bürger deftirten:

18. „Es schulen auch die iuden in der sta-
zv Pettau weder schenken noch chainerlay hauf-
mannschafft treyben und schullen auch mit leyden
so der stat ain groß notdurft zustet, mit pessering.“

Wahrscheinlich verstanden es die schlauen Kinder Israels auch damals schon, sich in den Orten, wo sie geduldet waren, so viele Rechte anzumaßen oder wenigstens aus anderer Rechte so viele Vortheile zu ziehen, als nur immer anging, dagegen sich zu drücken, wenn es sich um Erfüllung von Bürgerpflichten handelte. (Wir wissen wohl, daß die Juden „Bürgerrechte“ nicht hatten damals, wir wissen aber auch, daß sie die „Bürger“ und auch die „Herren“ im Sack hatten und daher so ziemlich thaten, was ihnen beliebte, wie es auch heute noch vorkommen soll.) Sicher bezieht sich der obige Artikel 18 darauf, daß die Herren Hebräer bei Brandungslücken sachte aus der Stadt verdufteten. Nicht weil sie fürchteten als Brandstifter gefaßt zu werden, sondern weil sie die „Brandsteuer“, die „Beiträge für die Abbrandler“, ersparen wollten.

Übrigens waren die Stadtväter vor 500 Jahren bedeutend strenger in der Handhabung der Feuerpolizei als später. Sie deftirten kurz:

19. „Cheumpt ain fever anz au gewör vñd
vñbesicht, daz schol der man, in dez haws es ge-
schicht, pessern an die stat mit einem phunt
phennung.“

Also jeder, in dessen Haus Feuer und zwar „von ungefähr und ohne Absicht“ ausbrach, wurde um einen Pfund Piennig gestraft, eine für die damaligen Zeiten schöne Summe. Da mögen wohl die resp. Hausbesitzer selbst im eigenen Hause scharfe „Feuerbeschau“ gehalten haben, um nicht in die mildeste Strafe zu verfallen. Denn daß es bei „verschuldetem Feuer“ dem Betreffenden schlimm erging, findet man in alten Rechtsbüchern mehr als einmal verzeichnet.

(St. 18. 10. 1.)

Kundmachung.

Nach den in der landw. Lehranstalt in S. Michele a. V. mit verschiedenartigen Mitteln zur Bekämpfung der Blutläuse des Apfelsbaumes (schizoneura langiora) durch längere Zeit hindurch fortgesetzten Versuchen haben sich besonders jene Insektenstiftung bewährt, welche vermöge ihrer Zusammensetzung im Stande sind, das Vereiste oder mit einem Wachsüberzuge verschene Insekt oder die Insektsstelle zu befeuchten.

Vor allem taugt hierzu die Neßler'sche Flüssigkeit, welche aus 40 gr. Schmierseife, 50 gr. Amalaktol, 25 gr. Virginier-Extract und 200 gr. Spiritus auf 1 Liter Wasser besteht.

Bei der Bekämpfung hat sich folgender Vorgang bewährt:

1) Edelkreiser, eventuell auch Apfelsäume, die bezogen werden müssen, werden vor deren Befriedung gründlich mit einer Bürste gereinigt und mit dem Neßler'schen Insektenstiftung gewaschen.

2) Neue Obstbäume, die im Vorjahr von Blutläusen befallen waren, werden im Laufe des Winters und im ersten Frühjahr durchgesehen und die Insektsstellen tüchtig mit einer Bürste (Stahldraht- oder Wurzelbürste) gereinigt. Zur Verstärkung dieser Arbeit könne das Neßler'sche Insektenstiftung oder eine Mischung von Talg oder Öl mit salziger Baumwachs, zur Anwendung kommen, letztere Mischung wirkt mechanisch, indem die Insektsstelle mit den noch vorhandenen Insekten von der Luft abgeschlossen wird.

3) Bei Zwergapfelsäumen oder bei Wildsingen wird auch der Wurzelhals abgedeckt, um dort sich ansammelnde Blutläuse vertilgen zu können.

4) Jede blutlausverdächtige Stelle wird mit einem Abzeichen, Rossia- oder Weidenband, rothe oder weiße Leinwandstreifen gezeichnet, um dadurch die späteren Befestigungsarbeiten zu erleichtern.

5) Im Frühjahr, vom Monate März an, in welcher Zeit die Wintergeneration sich zu vermehren und zu wandern beginnt und den ganzen Sommer hindurch werden die blutlausverdächtigen Bäume alle 14 Tage durchgesehen und gereinigt. Hierdurch soll namentlich das Erscheinen der geflügelten Generation verhindert werden. Bei trockener, heißer Sommerwitterung vermindert sich die Verbreitung oft etwas, nimmt aber dann bei der feuchteren Herbstwitterung gewöhnlich sehr zu.

6) In besonderen Fällen kann es, um die Befestigungsarbeiten zu erleichtern, zweckmäßig sein, die Baumkrone im Winter zu verjüngen.

In diesem Falle aber müssen die Wundstellen gut mit Baumwachs verstreichen werden. Die abgeschnittenen Zweige und Äste müssen verbrannt werden.

7) Das gründliche und fortgesetzte Durchsuchen und die mit der größten Genauigkeit vorgenommene Säuberung auf mechanischem Wege, hat im allgemeinen eine größere Bedeutung, als die Art der zur Bekämpfung verwendeten Flüssigkeiten.

Stadtamt Pettau.

Zu vermiethen und sogleich zu beziehen:

1 Eck-Gassengewölbe,

1 Wohnung,

bestehend aus einem Zimmer und einer
grossen Küche, bei

V. LEPOSCHA, J. Straschill's Eidam

Pettau

Allerheilengasse, früher Kossärsches Haus.

Die schönsten Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen Preisen, schon von 2 fl. an,

Kranzschleifen in allen Ausführungen
empfohlen

Brüder Slawitsch.

In Hugo H. Hitzmann's Jour-
nalverlag in Wien. I. Dominikaner-
bastei 5. erscheint und können gegen
Einführung des Geldbetrages (durch die
Postsparsäcke oder in mittel Postanweisung)
prämienwert werden:

Der Praktische Landwirth.

Illustr. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Lexikon-Format. Ganzjährig 1. 4, Bier-
tejährig 1. 1.

Ganz-
jährig Der Oekonom Ginen
Gulden.

Illustrirte landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monat in Gr.-Lexikon-Format.
Ganzjährig 1.

Probenanzeige gratis und franco.

Eine Villa

zu vermiethen. Anzufragen bei Josef
Ornig.

Z. 16649.

Executive Realitäten Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der städt. Sparkassa Pettau, durch Herrn Dr. Michelitsch, die executive Versteigerung der dem Michael und der Maria Lorenčič, bzw. deren Erben Joh. und Elisabet Lorenčič und Maria Raschi gehörigen, gerichtlich auf fl. 950 geschätzten Realität E. 36. R. G. Pettau bewilligt und hierzu 2 Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar:

die erste auf den 8. November 1894

die zweite auf den 12. Dezember 1894 jedesmal Vormittags um Schlag II Uhr hg. im Zimmer No. 14 mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealität samt Zugehör bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben, aber nicht unter dem Drittel hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht

Pettau, am 29. September 1894.

Der k. k. Bezirksrichter

Pewetz.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der
„Wiener Mode“

Schnitte nach Maß

von den in der „Wiener Mode“
und der Gratisbeilage „Wiener
Kinder-Mode“ abgebildeten
Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und
Ansichtshefte in der Buchhandlung
W. Blanke in Pettau.



Tinet: Stomach: comp.

ST.-JAKOBS-MAGENTROPFEN.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd u. den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir (Tinct. chinæ nervitonica comp.) — Schutzmarke J und Anker — Flasche zu 1 fl. 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag. Haupt-Depot: St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke zum Bären, Graz; in den Apotheken Pettau's, sowie in den meisten Apotheken.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparscassen-Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der österr.-ungar. Bank in Graz.

Geschäftszweige:
Spareinlagen-
Geschäft

Hypothekar-Dar-
leihens-Geschäft

Wechsel-Escompt-
Geschäft

Vorschuss-Geschäft

Realitäten-Geschäft

Bank-Geschäft

Conto-corrent-
Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisierung der gegenwärtig 4%igen Zinsen.

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5%ige Zinsen und Ratenzahlung des Kapitals in 1%igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3%ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35½ Jahren getilgt sind.

escomptiert Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6% Discont ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und 1½% Provision vom Wechselbetrage.

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagenbücher von Sparcassen etc. gegen 6% Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

übernimmt bis auf weiteres Bareinlagen, verzinslich vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung ohne Kündigung gegen 3% pro anno und überweist oder leistet Zahlungen nach Möglichkeit für die Conto-corrent-Inhaber auswärts kostenlos.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per kr.	von kr.	bis kr.		per kr.	von kr.	bis kr.
Fleischwaren.				Zucker	Kilo	34	36
Rindfleisch . . .	Kilo	50	56	Suppengrünes . . .	"	8	
Kalbfleisch . . .	"	50	56	Gurken	"		
Schweinefleisch .	"	50	56	Rüben	"	1	
" geräuchert . .	"	70		Kraut,	1 Kopf	2	
Schinken, frisch .	"	60		Getreide.			
" geräuchert . .	"	80		Weizen	Hectol.	550	
Viessualien.				Korn	"	500	
Kaiserauszugmehl .	"	14	15	Gerste	"	600	
Mundmehl	"	12	13	Hafer	"	500	575
Semmelmehl . . .	"	11	12	Kukurutz	"	600	650
Weisspohlmehl .	"	10	11	Hirse	"	500	
Schwarzpohlmehl .	"	8	9	Haiden	"	500	
Türkenmehl . . .	"	8	9				
Haidenmehl . . .	Liter	12	19	Geflügel.			
Haidenbrein . . .	"	6	—	Indian	Stück	120	200
Hirsebrein	"	10		Gänse	Paar	120	200
Gerstbrein	"	10		Enten	"	50	60
Weizengries . . .	Kilo	14	16	Backhühner	"	70	90
Türkengries . . .	"	10	12	Brathühner	"	90	
Gerste, gerollte .	"	16	26	Kapaun	Stück	—	—
Reis	"	12	28				
Erbesen	"	20	28	Obst.			
Linsen	"	20	30	Äpfel	Kilo	7	340
Fisolen	"	6	10	Birnen	"	8	8
Erdäpfel	"	2	2 $\frac{1}{2}$	Nüsse	"	10	
Zwiebel	"	6	7			18	
Knoblauch	"	25	30	Diverse.			
Eier	3 Stück	10		Holz, hart	Meter	300	
Butter	Kilo	90	100	" weich	"	200	250
Milch, frische . .	Liter	8		Holzkohle	Hectol.	70	
" abgerahmt . . .	"	6		Steinkohle	100Ko.	96	
Rahm, süßer . . .	"	20		Kerzen, Unschlitt . .	Kilo	44	48
" saurer	"	18	20	" Stearin	"	36	38
Rindschmalz . . .	Kilo	90	100	" Hohl	"	54	60
Schweinschmalz .	"	64		Bier	Liter	18	20
Speck, gehackt . .	"	60		Wein	"	28	48
" frisch	"	46	56	Obstmost	"	8	10
" geräuchert . . .	"	58	60	Brat-Kastanien . .	"	7	8
Zwetschken	"	10	16				



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezweden Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitegger, Nasenröthe &c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Drogerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

200 Gulden

monatlichen, sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir jedermann durch Verkauf gesetzlich gestatteter Loope.

Offerte unter „Loope“ an Rudolf Moos, Wien.

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung schneeweißer Wäsche, zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen,

erwiesenermaßen eines der besten Desinfectionsmittel für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrerfabrikate übertrffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Weinlition.

Bei der gefertigten Sparcassa werden am 13. November d. J.

300 Hektoliter

Eigenbau-Weine

aus den Jahrgängen 1892 und 1893 im Licitationswege verkauft.

Bedingungen:

Bei Erstehung ist eine 25%ige Angabe zu leisten.

Bei Übernahme der Weine, welche in längstens 4 Wochen zu geschehen hat, ist der Kaufschillingsrest voll zu erlegen.

Beginn der Licitation um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags im Transporthauskeller, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

— Auf Wunsch werden die Weine auch mit Gebinde verkauft. —

Sparkasse der l. f. Kammerstadt Pettau.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Pettau hat in grösserer Anzahl nachfolgende Obstbaumsorten abzugeben:

Edel-Reinette, Canada-Reinette, Ananas-Reinette, Herbert's Reinette, Kronen-Reinette, Winter-Gold-parmäne, Winter-Calvill, gelber Bellefleur, Mar-schanzker, Mostbirnen.

Preis pr. Stück I. Cl. 50 kr., II. Cl. 40 kr., III. Cl. 30 kr.

Anweisung erhältlich bei Herrn Ignaz Rossmann.

Stadtamt Pettau, am 31. October 1894.

Der Bürgermeister:
J. Ornig.

■■■ Gegründet 1874. ■■■

Jos. Kollenz

Glas-, Porzellan-, Steingut-,
Spiegel- u. Lampenlager
Pettau.



■■■ Gegründet 1874. ■■■

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Gast- und Wirtschafts-Geschirr, Lampen für Gast- und Cafèlocale, Comptoirs, Speisezimmer, Corridore u. Küchenbedarf. Fabricat Ditmar und belgisch.

Verglasungen jeder Art, in und ausser dem Hause, werden prompt und billigst ausgeführt.



Grösste Auswahl in
Grabkränzen,
geschmackvoll gebunden,
von 1 fl. 20 kr. aufwärts,
sowie in



Kranzschleifen.

Empfehle für die kommende Saison
mein reichhaltiges Lager in
Pelzwaren,

insbesondere

Mützen, Muffe, Kragen etc.

ferner

Winter-Wirkwaren,
als **Unterleibchen, Unterhosen, Hauben, Shawls, Unterröcke, Pulswärmer, Handschuhe, Strümpfe und Gamaschen**,
nebst meinem gut sortirten Lager von
Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Galloschen etc.



Joś. Kollenz

Lager in Mode-, Band-, Wirk-,
Wäsch- und Kurzwaaren
Pettau.



Künstlich in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holde Jungfrau, welch' gütige Fee beschenkte dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit?
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; Crème Grolich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflechte, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröhre etc.
und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kause verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 kr. für Porto arbeiten.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich,

Drogerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Winterschuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, im grössten Vorrathe,
zu sehr mässigen Preisen, bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Luttenberger,

hochprima Weine 1893^{er}, ca. 40 Hectoliter
zu verkaufen.

Nähtere Anfrage bei **Johann Kögl**, pr. Firma
V. LEPOSCHA, PETTAU.

Brüder Slawitsch, Pettau

Florianiplatz

bieten zur herannahenden

Herbst- und Winter-Saison 1894—95

die größte Auswahl hervorragender Neuenheiten zu staunend billigen Preisen und laden die P. T. Kunden, bevor sie noch ihre Einkäufe von anderstwo decken, zur gütigen Besichtigung des schön sortirten Lagers ergebenst ein.

Kleider-Aufpuhe wie **Sammete, Peluche, Moiré, Sorten, Posamente, neueste Dessins, Damen-Shawls, Fichus, Berliner Mode-Tücher, Tricot-Jacken, Bürger-Jacken, gestrichen, in allen Farben. Normal-Wäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Unterziehhosen und Leibl, Damen- wie Kinder-Patent-Strümpfe, Prima Qual. Spezialitäten in Handschuhen, reichste Auswahl, beste Fabrikate, besonders die berühmte Sorte **Ringwood** ohne Naht, weiters mit **Lederbesatz**, gefüllte **Glacés** wie auch andere unzerrissbare Sorten und haben den **Alleinverkauf** der größten Firma der Welt.**

Winter-Strickwolle als: **Vigonia, Imperial, Haras, Zephyr, Alpaca, Strickgarn, Kammgarn-Wolle**, die wegen der Beliebtheit der Farbe wie Qualität sehr zu empfehlen ist.

Größtes Lager in **Pelzwaren**: **Musse, Herren- und Damen-Krägen**, wie **Kappen, Muslon-Garnituren, Kinder-Garnit**, in neuesten Ausführungen und sehr niedrig gestellten Preisen. Wir nehmen auch jede Bestellung bei prompter Lieferung gerne entgegen w. z. B. **Einfütterungen** für Herren- und Damen-Garderobe in diversen Fellsorten, wie **Spezialitäten in Mussen, Krägen, Damenkapen**, glatt und gepunktet und steht ein **illustrierter Katalog** der neuesten **Pelzwarenmoden**, der alles bringt, was in **Paris, London, Berlin, Wien** als das Modernste angesehen und gekauft wird, jedermann zur Verfügung.

Von **Pelzsorten** werden folgende als modern verlangt und getragen werden: **Muslon, Nutria-Siber, SealSkin, Skuns, Kanin**, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit beim großen Publikum beliebt sind.

Wir machen auch die P. T. Kunden besonders aufmerksam auf unser reich sortirtes Lager in **neuesten Weihnachts-Artikeln**, den schönsten **Handarbeiten** und wollen Sie nicht die Gelegenheit versäumen, bevor Sie Ihre Bestellungen abgehen lassen, unser Lager ansehen zu kommen, denn Sie ersparen beim Einkauf nicht nur das **Porto**, sondern auch den **Reingewinn**. Wir können auch nicht unerwähnt lassen unsere berühmten **Stefanie-Prinzen-Damen- wie Mädchens-Mieder**, die wegen der schönen **Fagon** und **Dauerhaftigkeit** vielseitige Anerkennung finden.

Alle Maschinen für Landwirtschaft



SPECIALITÄTEN
nur von der Firma Ig. Heller zu beziehen.

HEU-, STROH- u. PACK-PRESSEN
verschiedener Systeme.

HYDRAULISCHE PRESSEN.

Differenzial-Weinpressen.

KOLLERGÄNEE.

NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN,
ART VERMOREL.

Selbstthätige Peronospora-spritzen in Kupfer
mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmühlen, neue Obstpressen.

Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeerapparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisreibler, Trieure, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen etc.

Eisenguss roh oder appretiert zu allerlei Maschinen zu den allerbilligsten Preisen unter coulantesten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und auf Probe

IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

For Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

Berantwortlicher Schriftleiter: Josef Feisner.

Kundmachung.

Für die Landes-Siechenanstalt in Pettau werden hiemit die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Mehl u. Hülsenfrüchten, Spezereiwaaren, Weisswein, Rothwein, weiches Scheiterholz, Bettstroh, für das ganze Jahr 1895 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 50 Kreuzer Stempel versehenen Offerte bis längstens 15. November 1894 directe an den hohen steierm. Landesausschuss Graz einzureichen.

Die Lieferungsbedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden und sind für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der steierm. Landessiechen-Anstalt in Pettau,

am 28. October 1894.

Der Verwalter:

Ballan.

Gelegenheits-Kauf in Winter-Schuhwaren

garantirte Dauerhaftigkeit.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in **Herren-, Damen- und Kinderschuhen** und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedrig gestellten Preise aufmerksam.

1 Paar	Herren-Stifeletten mit Besatz	fl. 4.—
1 "	" mit Schraube, Sohle	4.—
1 "	" glatt	4.—
1 "	" Besatz I.	5.—
1 "	Herren-Tuch-Stifeletten, I.	5.—
1 "	" mit Lackbesatz I.	6.—
1 "	Herren-Stifeletten mit Lackbesatz I.	5.50
1 "	Damen-Stifeletten, glatt	3.50
1 "	" Hochlasche	4.—
1 "	" Besatz	4.—
1 "	Damen-Tuch-Stifeletten I.	4.50
1 "	" mit Lackbesatz I.	5.50
1 "	Damen- und Herren-Halbschuhe von fl. 1.30 bis fl. 1.40	

Kinderschuhe:

1 Paar	Gems-Kinder-Schuhe, 5-knöpf.	fl. 1.40
1 "	" 7-knöpf.	1.60
1 "	Kinder-Galoscherl	von fl. —30 bis fl. —40

Echt russische Galoschen (Gummi-Schuhe) für Herren, Damen und Kinder.

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

SALON-BLITZ-LAMPE

prachtvoll, über 100 Kerzenflammen Lichtstärke, ist sofort preiswürdig zu haben.

Anzufragen bei Herrn **M. PERSIL**, Schneidermeister, Herrengasse.

Verlag und Druck: W. Blanke, Pettau.